

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

XXL. Wer sich ihm nähert, fühlt sich oft, als hätte er bereits verloren, meint ob der Fülle erdrückt zu werden und wendet sich allenfalls wieder von ihm ab. Die Rede ist von Max Reger, dem hier, aus Anlass seines 100. Todestages am 11. Mai, ein herausfordernder Schwerpunkt gewidmet ist.



Martin Hobi

Die Stellung von Max Reger ist auch 100 Jahre nach seinem Tod in der Musikwissenschaft und im Konzertleben nicht gefestigt. Als 43-jähriger Workaholic während des 1. Weltkrieges verstorben, steht er für den harmonischen Grenz- und Wendepunkt, kurz bevor die Reihentechnik, besonders die «Zwölf-Ton-Musik», die musikalische Welt erschütterte. Verschiedene weitere Umstände führten dazu, dass Regers Werk und Grösse nicht erfasst wurden. Regers Œuvre umfasst, ausser der Oper, praktisch alle musikalischen Gattungen und Besetzungen, die er mit Werken in den verschiedensten Schwierigkeitsgraden berücksichtigt. Dennoch fristet er im heutigen Konzertleben nach wie vor ein Schattendasein als meist unverstandener Komponist. Seine Person, sein rastloses Schaffen und Konzertieren sind zu gross – so dass man sich auch deshalb bis heute oft auf das Erzählen von Anekdoten (von denen es in der Tat genügend gibt!) beschränkt.

Noch nie habe ich als Redaktor dieser Zeitschrift bei Anfragen um Fachbeiträge derart viele Absagen einstecken müssen. Die in den letzten Jahren zur Gewissheit gewordene Ahnung, dass es sich bei Reger um «einen ganz Grossen» handelt, schreckt viele zurück. Wer will im Zeitalter von Kurznachrichten, Kurzinfos und einer üblicherweise schnell geforderten Kurzübersicht derart viel Zeit in einen einzigen Komponisten investieren? Bei Reger gibt es – so meint man – nur wenige Followers zu holen. Zu gross sind Regers unermüdliches, mit pausenloser Energie geleistetes Schaffen und Wirken, zu gross und nicht bewältigt sind seine Kompositionen, seine rund 10 000 Briefe, sein Leben, das auch ständige, wochenlange Konzert- (und damit auch Nacht-)reisen als Pianist wie als Dirigent beinhaltete.

Selbst Musikhochschulen, die sich gerade in diesem Jahr in der Verantwortung fühlen sollten, halten sich nach meinen Beobachtungen recht vornehm zurück. Wie ideal liesse sich doch Reger zum Semesterthema als lern- und lehrreiche Herausforderung für alle Studierenden und Dozierenden(!) im Musizier- wie im Theoriebereich gestalten. Und: Welche Konzertagentur setzt Regers grossartigen «100. Psalm» aufs Programm? Die Furcht vor leeren Rängen und Kassen ist zu gross.

Natürlich darf man auch loben – und das Gedenkjahr initiiert auch viel Gutes: So in Karlsruhe, Leipzig, München, Thüringen und andernorts (siehe auch www.reger2016.de) und – auf die Schweiz bezogen auch in Basel, wovon der erste Beitrag in dieser Ausgabe berichtet. Dennoch: Irgendwie symptomatisch gestaltete sich am 11. Mai die Enthüllung einer Gedenktafel in Leipzig am Ort von Regers Hinschied. Überraschend konnte wegen einer aktuellen Baustelle dieser feierliche Akt nicht so wie vorgesehen durchgeführt werden.

«Musik und Liturgie» nähert sich dem XXL-Komponisten – lassen Sie sich darauf ein und kombinieren Sie dann selbst im Wortspiel die drei Worte der eben erschienenen Reger-Biographie WERK STATT LEBEN.

Mit herzlichen Grüssen
Martin Hobi